

Grußwort für Oberbürgermeister Jürgen Nimptsch zum 25jährigen Bestehen des Bonner MedienClubs am Donnerstag, 17. Oktober 2013, 19.00 Uhr, im Haus der Geschichte, Willy-Brandt-Allee 14

Sehr geehrte Damen und Herren,

herzlichen Glückwunsch zum 25. Geburtstag, den Sie heute, am 200. Geburtstag von Georg Büchner, feiern - eigentlich ein Kollege von Ihnen. Wer ein Silberjubiläum feiert, darf sich freuen, denn Silber wird viel Gutes zugeschrieben. Silber besitzt die höchste Leitfähigkeit der Metalle und eine ausgeprägte optische Reflexionsfähigkeit. Die ohnehin bereits stark ausgeprägte Fähigkeit der Mitglieder des Bonner Medienclubs, Daten zu erfassen, weiterzuleiten und darüber zu reflektieren, wird also mit Eintritt in das zweite Vierteljahrhundert noch um eine Spur stärker ausgeprägt sein. Da Silber wegen seiner hohen antibakteriellen Wirkung in vielen Medizinprodukten eingesetzt wird, z. B. bei Wundauflagen,

könnten Ihre Veröffentlichungen zukünftig auch noch mehr denn je dazu geeignet sein, Wunden zu schließen. Und schließlich hat Silber beachtliche mythologische Eigenschaften. Es gilt in vielen Märchen und Sagen als das einzige Metall, das in der Lage ist, Werwölfe und andere mythologische Wesen zu vertreiben, was auch in modernen Fantasy-Texten häufig aufgegriffen wird. Womit ich allerdings ausdrücklich nicht anregen möchte, den üblichen Textsorten des Journalismus - Meldung, Nachricht, Bericht, Reportage, Portrait, Glosse, Kommentar, Rezension - zukünftig auch Fantasy-Texte als neue Genres offiziell hinzuzufügen.

Das alles wird jetzt also in den kommenden 25 Jahren möglich, weil vor 25 Jahren, im Sommer 1988, einige Bonner Medienschaffende im Hotel „Domizil“ in der Thomas-Mann-Straße auf Initiative von Georg Dreher, damals Lokalchef der

Bonner Rundschau, und Werner D'hein, damals Pressesprecher der Stadt Bonn, zusammenkamen: 16 Gründungsmitglieder, 8 Journalisten und 8 Pressesprecher. Der Bonner Medienclub wurde auch als lokaler Kontrapunkt zum Deutschen Presseclub gegründet, der damals in Bonn seinen Sitz hatte und den „Hauptstadt-Journalisten“ vorbehalten war. Die Gründer orientierten die Satzung zwar an der des Deutschen Presseclubs, unterschieden sich aber auch an einer ganz wichtigen Stelle von ihm. Pressesprecher wurden nämlich gleichberechtigt als Mitglieder aufgenommen. Ein Erfolgsrezept. Auch heute ist gut die Hälfte der 220 Mitglieder des Clubs Pressesprecher bei Bonner Institutionen, Unternehmen und Verbänden. Die dabei zu beobachtenden Schwerpunkte in den Bereichen Wissenschaft und Internationales spiegeln einen Teil des neuen Bonner Profils wider. Dass sich der Bonner Medienclub der Deutschen Welle, dem deutschen Auslandssender, sehr verbunden fühlt, halte ich für eine schöne Entwicklung:

Der Blick des Bonner Medienclubs geht damit deutlich über unsere Stadtgrenzen hinaus.

Eine besondere Öffentlichkeit erreichen Sie alljährlich mit der Verleihung des Bröckemännchens, mit dem Sie seit 1999 jeweils eine Persönlichkeit aus Bonn und der Region auszeichnen, die „gegen den Stachel löckt“. Eines „Bröckemännche“ würdig ist eine Persönlichkeit, die sich nicht in Schablonen pressen lässt, die den Mut zum Unkonventionellen hat, die nicht mit den Hunden heult, die sich den Mund nicht verbieten lässt und die eben auch gegen den Strom schwimmt, wenn es ihrer Überzeugung entspricht. Kurzum: Der Bröckemännchen-Preis richtet sich an Menschen, die im Sinne der Symbolik dieser Kult-Figur wirken: mutig, kritisch, ironisch, direkt. Preisträger waren u.a. Franz-Josef Antwerpes, Norbert Blüm, Wolfgang Clement, Wilfried Schumacher, Manfred Lütz, Wolfgang Bosbach MdB und der in dieser Woche leider verstorbene Dr. Hans

Riegel, der uns hier in Bonn nicht nur als außerordentlich erfolgreicher Unternehmer, sondern auch als streitbarer Bürger fehlen wird. Solche Persönlichkeiten, die sich den Mund nicht verbieten lassen, werden zu Recht ausgezeichnet. Sie legen den Finger in die Wunde oder geben den Weg vor – auch gegen Widerstände. Wir brauchen Menschen in unserer Stadt, die Vorschläge machen, Impulse setzen, Diskussionen anstoßen. Wenn dies dann auch noch ausdrücklich gewürdigt wird wie durch den Bröckemännche-Preis – umso besser!

Der Zweck des Clubs ist laut Satzung die Pflege der Beziehungen seiner Mitglieder zu den lokalen Behörden, Institutionen und anderen Einrichtungen des öffentlichen Lebens. In vertraulichen Hintergrundgesprächen reflektiert der Club zum Beispiel die Vielfalt der Medienschaffenden in Bonn und hat dadurch unter

anderem die andernorts oft beklagten Gräben zwischen Journalisten und Pressesprechern erst gar nicht entstehen lassen.

Und der Club ist natürlich auch ein Ort der Selbstreflexion, in dem man in geschütztem Raum unter Kollegen darüber sprechen kann, wie sich die Medienlandschaft verändert, was dies für die eigene Arbeit bedeutet und welche Auswirkungen es auf das Produkt haben kann, auf den eigenen Text. Diese Selbstreflexion ist wichtig, denn den Journalisten wird als der sog. „Vierten Gewalt“ große Macht und Verantwortung innerhalb der Gesellschaft zugeschrieben, mit hohen Anforderungen an das eigene Berufsethos, das im Interesse von Demokratie und Rechtsstaat dem Auftrag der freien Meinungs- und Willensbildung gerecht wird.

Reflexionsanlässe gibt es hinreichend: Die Medienlandschaft ist heute fast umgekrempelt. Wer hatte vor 25 Jahren schon ein Handy, einen Internet-Anschluss, eine Mail-Adresse? Die journalistische Arbeit in und für Printmedien, Rundfunk und Online-Medien ist inzwischen sehr stark durch die Digitalisierung, die Publikumsorientierung und die zunehmende Ausrichtung redaktioneller Arbeit an wirtschaftlichen Gesichtspunkten geprägt. Drastisch zurückgehende Anzeigenumsätze zeigen, dass auch Medienunternehmen kriseln können, und die neue Frage in den Redaktionen lautet: Wie sicher ist mein Arbeitsplatz? Die Rolle und die Arbeit von Journalistinnen und Journalisten, die Organisation der redaktionellen Arbeit und die Inhalte sowie Formen der Darstellung von Ereignissen und Themen haben sich stark verändert. Wie wirkt sich der Umbau zur "medienkonvergenten Redaktion", die alle Publikationsplattformen vereint, tatsächlich aus? Wie geht man mit dem höheren Arbeitsdruck um? Kommt es aufgrund der einge-

schränkten Recherche dazu, das man sich zu stark an dem orientiert, was die Kollegen schreiben und senden? Die "Selbstbezüglichkeit der Medien" ist ein neues Thema geworden und damit die Frage, wie es um die Vielfalt der Medienlandschaft steht, die immer ein Ausdruck einer breitgefächerten Berichterstattung – einer ausgewogenen, fundierten und gut recherchierten Berichterstattung - für uns war und die von fundamentaler Bedeutung bleibt.

Andere Fragen, die man im Club im geschützten Raum besprechen kann sind zum Beispiel die, wie man sich selbst und die Situation des Berufes sieht. Wie gehe ich denn als Journalist damit um, wenn meine Kollegin Petra Sorge im „Cicero“ schreibt: „Die Medien verstricken sich so sehr in ihr eigenes Weltbild, dass ihnen die Diskrepanz zwischen Selbstwahrnehmung und öffentlicher

Fremdwahrnehmung gar nicht mehr auffällt. Sie sind in einem Spiel zugleich Linienrichter, Stürmer und Kommentator?“

Oder wie sehen wir die Ergebnisse einer Fallstudie der Otto-Brenner-Stiftung, die zu folgendem Fazit kommt: „Wer die 'Bild-Zeitung' im Fall Wulff für guten Journalismus lobt, muss Stalker für ihre Treue, Schwarzfahrer für umweltfreundliches Verkehrsverhalten und Schmuggler für das Überwinden von Grenzen auszeichnen.“

Oder wie nehmen wir es auf, wenn die Bundeszentrale für politische Bildung auf ihrer Internetseite über den Journalismus schreibt: „Die neuere Forschung, die sich unter anderem mit politischen Einseitigkeiten in der Berichterstattung befasst, hat herausgefunden, dass Berichtersteller dazu neigen, sich bei der Nachrichtenauswahl nach ihrer eigenen politischen Linie zu richten und solche Informationen oder Sichtweisen zu bevorzugen, die ihr entsprechen. Was also von

den Massenmedien als Nachrichten verbreitet wird, ist das Ergebnis eines komplexen und im Einzelnen nur schwer nachvollziehbaren Auswahl- und Produktionsprozesses.“ Will man diese Ansicht so teilen?

Oder ist es auf der anderen Seite wirklich so, wie die Bundeszentrale schreibt, dass politisches Personal zunehmend nach dessen Fernsehtauglichkeit ausgewählt wird und Parteitage in fernsehgerechte Showereignisse umgewandelt werden? Stimmt es, dass im Laufe der Zeit über Politik und Politiker immer negativer berichtet wird und dass das politische Geschehen immer stärker über Personen und weniger über die Sachthemen dargestellt wird? Was bedeutet es, dass das politische Geschehen in immer kleineren Einheiten, das heißt kürzeren Filmbeiträgen und Filmsequenzen und kürzeren Artikeln in den Zeitungen dargeboten wird und dies besonders auffällig ist bei den Sound Bites, den Redeausschnitten

von Politikern in Fernsehnachrichten? Ihre Länge liegt heute durchschnittlich bei etwa 14 Sekunden und hat sich damit seit den 1970er Jahren auf ein Drittel verringert. Hat dies dazu beigetragen, dass sich der Anteil der Deutschen, die der Meinung sind, man benötige, um Bundestagsabgeordneter zu werden, "große Fähigkeiten", in der Tat seit den 1970er Jahren mehr als halbiert hat? 14 Sekunden kriegt doch schließlich jeder hin, glauben viele.

Über dieses und anderes spricht man am besten unter Kolleginnen und Kollegen, um sich ständig neu zu orientieren und zu vergewissern. Und eines wird dadurch natürlich deutlich. Sie haben wirklich keinen einfachen Job. Ich wünsche Ihnen deswegen viel Erfolg bei Ihrer Arbeit, denn es muss unser aller Interesse sein, die Vielfalt unserer Medienlandschaft zu erhalten. Und ich will mich einigen Personen für ihr ganz besonderes Engagement im Bonner Medienclub bedanken:

Es sind die Gründungsmitglieder und Ehrenvorsitzenden Georg „Schorsch“ Dreher und Werner P. D’hein, die aktiven Ehrenmitglieder Hans-Dieter Weber und Wilfried Könen sowie die langjährige Geschäftsführerin Gitte Krause und natürlich auch stellvertretend beim derzeitigen Vorsitzenden, Andreas Archut.

Möge der Bonner Medienclub noch viele Jubiläen feiern, und wenn Sie versprechen, mich in 25 Jahren zu ihrem 50. Jubiläum einzuladen und ich hinreichend mobil sein sollte, verspreche ich Ihnen schon heute zwei Dinge. Erstens: Ich werde dann zum 50. Geburtstag über Gold sprechen und über seine Unzerstörbarkeit und seine Unvergänglichkeit. Und zweitens: Ich werde nicht als Oberbürgermeister kommen.

Alles Gute für Sie!